

Gottes neue Welt-Ordnung

Jes 52,13-53,12

Herisau

Karfreitag, 2. April 2021

Inmitten von «Corona» feiern wir Karfreitag. Schon wieder. Es war ja bereits vor einem Jahr so gewesen. Was ist eigentlich anders heute? Nichts? Vieles?

Karfreitag. Der Tag trägt das althochdeutsche Wort für Klage, Kummer, Trauer in seinem Namen. Ein Klagetag – inmitten der Pandemie. Was ist anders als vor einem Jahr? Vielleicht, dass wir müde sind vom Klagen. Der Einschränkungen müde. Des ganzen Elends müde – und wütend.

Wütend ob des Hin und Her in der Politik. Wütend, weil noch immer keine Besserung in Aussicht ist. Wütend, weil anscheinend manche wichtige Weichenstellung falsch oder zu spät oder zu früh vorgenommen wurde. Wütend und müde. In den sozialen Medien sammelt sich diese Unmut – unter dem #mütend.

Der Karfreitag ist der Tag, dem wie an keinem anderen die Klage ihren Ort erhält in der Kirche und der christlichen Gemeinschaft. Die schmerzvolle Klage über das verlorene und beschnittene Leben. Die wütende Klage über «die da oben» oder «die da draussen» - über jene, die selbst Anteil haben daran, dass Leben verloren geht oder beschnitten wird. Und darüber, dass Gott so unverständlich und verborgen ist in all dem.

Musik/Lied: «Klagemauer» von Andrea Adams-Frey

Der Karfreitag ist der Tag, an dem Trauer und Klage ihren Ort haben. Zugleich ist der Karfreitag der Tag, mit dem eine Neuordnung anhebt. Ab heute wird neu sortiert, neu beurteilt, neu verstanden – neu geglaubt, neu bekannt werden müssen. Bereits haben wir damit begonnen in der Feier des Abendmahls, als in den Worten Jesu sein Leiden eine andere Bedeutung zugesprochen bekam.

Dennoch, von diesem Neuen wissen wir heute, mitten in der Klage, noch fast nichts. Erst am dritten Tag wird uns klar, dass es nach dem Karfreitag kein «Zurück» zu einem «Früher», kein «weiter so, wie vorher», keine «Rückkehr zur Normalität» geben wird und geben kann. Die Welt kommt heilvoll aus der Ruhe. Am dritten Tag. Da sind wir jedoch noch nicht. Wir sind heute inmitten der Klage. Heute ist auch der, auf den sich als Letzten und Einzigen all unsere Hoffnungen und Erwartungen richtete hineingezogen in Unheil und Tod. Er stirbt am Kreuz. Da ist Gott tot.

Spoken-word Video: «buchstäblich», Carsten Dahmann

An Karfreitag hebt Gottes neue Weltordnung an. Ein alter, den meisten von uns vermutlich wohlvertrauter Text, formuliert bereits bekennnishaft zu seiner Zeit – lange vor dem Auftreten Jesu – einen ebensolchen grundstürzenden Wandel. Nichts mehr konnte danach mehr so sein wie zuvor. Kein Wunder also, dass nicht zuletzt dieser Text aus dem ersten Teil unserer Bibel auch für den und mit dem Tod Jesu wieder neu gehört wurde.

Jes 52,13-53,12

¹³ *Seht her, mein Knecht wird Erfolg haben.*

Er wird in die allerhöchste Stellung erhoben.

¹⁴ *Viele haben sich entsetzt von ihm abgewandt,
zur Unkenntlichkeit entstellt sah er aus.*

Er hatte keine Ähnlichkeit mehr mit einem Menschen.

¹⁵ *Doch dann werden viele Völker über ihn staunen,
und Königen wird es die Sprache verschlagen.*

Denn sie sehen, was ihnen keiner je erzählt hat.

Sie erleben, was sie noch nie gehört haben.

^{53,1} *Wer hätte geglaubt, was uns zu Ohren gekommen ist?*

Wer hätte für möglich gehalten, dass der Herr an einem solchen Menschen seine Macht zeigt?

² *Er wuchs vor seinen Augen auf wie ein Spross, wie ein Trieb aus trockenem Boden.*

Er hatte keine Gestalt, die schön anzusehen war. Sein Anblick war keine Freude für uns.

³ *Er wurde von den Leuten verachtet und gemieden.*

Schmerzen und Krankheit waren ihm wohl vertraut.

Er war einer, vor dem man das Gesicht verhüllt.

Alle haben ihn verachtet, auch wir wollten nichts von ihm wissen.

⁴ In Wahrheit hat er unsere Krankheiten getragen und unsere Schmerzen auf sich genommen. Wir aber hielten ihn für einen Ausgestossenen, der von Gott geschlagen und gedemütigt wird.

⁵ Doch er wurde gequält, weil wir schuldig waren.

Er wurde misshandelt, weil wir uns verfehlt hatten.

Er ertrug die Schläge, damit wir Frieden haben.

Er wurde verwundet, damit wir geheilt werden.

⁶ Wir hatten uns verirrt wie Schafe.

Jeder kümmerte sich nur um seinen eigenen Weg.

Aber der Herr lud all unsere Schuld auf ihn.

⁷ Er wurde misshandelt, aber er nahm es hin. Er sagte kein einziges Wort.

Er blieb stumm wie ein Lamm, das man zum Schlachten bringt.

Wie ein Schaf, das geschoren wird, nahm er alles hin und sagte kein einziges Wort.

⁸ Er wurde verhaftet, vor Gericht gestellt und zur Hinrichtung geführt.

Aber wen kümmert sein Schicksal?

Er wurde abgeschnitten vom Land der Lebenden.

Weil sein Volk schuldig war, traf ihn der Tod.

⁹ Man begrub ihn bei den Verbrechern, bei den Übeltätern fand er sein Grab.

Dabei hatte er keine Gewalttat begangen, keine Lüge war ihm über die Lippen gekommen.

¹⁰ Es war der Plan des Herrn, ihn zu schlagen und leiden zu lassen.

Er setzte sein Leben für andere ein und trug an ihrer Stelle die Schuld.

Darum wird er viele Nachkommen haben und lange leben.

Durch ihn führt der Herr seinen Plan zum Erfolg.

¹¹ Nachdem er so viel erduldet hat, wird er sich wieder sattsehen am Licht.

Mein Knecht kennt meinen Willen.

Er ist gerecht und bringt vielen Gerechtigkeit. Ihre Schuld nimmt er auf sich.

¹² *Darum belohne ich ihn:*

Mit vielen anderen gebe ich ihm Anteil an der Beute. Mit zahlreichen Leuten wird er sie sich teilen.

Denn er hat sein Leben dem Tod preisgegeben und liess sich zu den Schuldigen zählen.

Er trug die Sünden von vielen Menschen und trat für die Schuldigen ein.

1.

Der Knecht bleibt geheimnisvoll. In jeder Hinsicht. Nicht nur darin, wer mit diesem «Knecht» gemeint ist. Uns scheint die Antwort klar: Jesus. Doch nichts ist so klar, wie es scheint. Es gibt andere Möglichkeiten, dieses Zeugnis zu hören, zu lesen und den eigenen Platz darin zu finden. In der jüdischen Tradition heisst, mit guten Gründen aus dem Jesajabuch selbst¹, die Antwort auf die Frage, wer der Knecht ist, das ist Israel, «mein Knecht, Israel». Ungewohnt für uns. Dennoch möglich. Gar nicht mal unwahrscheinlich, dass die Worte auch so gehört werden wollen.

Wie das Zeugnis über diesen geheimnisvollen Knecht geöffnet wurde, neu gehört wurde, sodass darin sich das Geschick und der Weg Jesu zu erkennen gaben, so wäre es vielleicht gerade heute umgekehrt wichtig, dass wir Geschick und Weg Jesu so neu erzählen und verstehen, dass darin auch das Leiden und die Fragen von uns selbst und Menschen in unserer Zeit erkennbar werden. Auch das meint «Stellvertretung».

Doch geheimnisvoll ist nicht nur die *Person* des Knechts, sondern auch *sein Ergehen und Verhalten*. Leiden, Schmerzen, Misserfolg, Scheitern, Tod – ein schimpflicher Tod, ein unrühmliches Ende. Und im entscheidenden Moment schweigt er. Er verteidigt sich nicht, erweist nicht sein Unschuld. Das macht ihn doch doppelt verdächtig!

Wahrscheinlich kennen wir all diese Muster. Diese Sprüche wie: «Das trifft nicht den Falschen!» Oder: «Das kommt doch nicht von Ungefähr!», «Das musste doch so kommen!», «Habe ich es nicht schon immer gesagt: Die da – der da...!?»

Und dann: «Die hat doch was zu verheimlichen!», «Siehst du, der hat nichts, was er dagegen setzen könnte!» «Eine, die im Recht ist, hat doch nichts zu verstecken. Die kann offen sprechen! Die gibt Antwort. Freimütig. Die spielt mit offenen Karten!»

Und ganz gewiss: «So ein Versager!» «Was ist denn das für ein Verlierer!?»

¹ Vgl. Jes 49,3 und 41,8; 43,10; 44,1-2.21; 45,4

2.

Solche Einordnungen, Zuordnungen, Beurteilungen, solche mal plump, mal differenziert vorgetragenen Wertungen helfen mir, meine Welt zu ordnen, zu sortieren. Das hilft mir, dass ich mich orientieren und richtig verhalten kann, gut durchkomme, Erfolg habe. Denn ich kann sagen: «Selbst schuld.» Oder: «Die sind schuld.»

So sortiere ich meine Welt. So verstehe und platziere ich die Figuren auf meiner inneren Landkarte. Die einen hier, die anderen dort. Die einen am Rand. Die anderen im Zentrum. Die Fernen und die Nahen. Die Kleinen und die Grossen. Herrn Berset und Frau Keller-Sutter. Bill Gates und Donald Trump. Die, die auf die Strasse gehen, um zu demonstrieren – gegen die Corona-Massnahmen oder für das Klima. – Das alles muss ich ja sortieren. So entsteht ein Bild. Das gibt Ordnung und Orientierung.

Selbstverständlich tue ich das auch unter der Perspektive meines Glaubens an Gott. Auch da weiss ich, weshalb das eine gut, das andere schlecht ist, habe Vorstellungen davon, wo Gott ist und wirkt – und wo nicht. Und wie das aus sieht, wenn er wirkt. Wie das erkennbar wird, dass er da ist.

In den Erzählungen des Karfreitag spiegelt sich das. Die einen stehen unter dem Kreuz und sagen: «Wo ist nun dein Gott?» – Die Antwort ist klar: «Er ist nicht da. Gott ist nicht so, wie du geglaubt und bezeugt hast!» Beim Volk schlägt die Begeisterung und Euphorie des Palmsonntag um in den Ruf: «Kreuzige ihn!» Der, von dem sie sagten, er komme im Namen des Herrn, hat die Erwartungen nicht erfüllt. Gott ist mit ihm nicht so gekommen, wie gedacht. Und schliesslich sind da noch die Jünger. Die laufen davon. Letztlich zerbricht auch ihnen ihre ganze Vorstellung von Gott. So hatten sie Jesus nicht verstanden. Wo ist nun der Gott, den er verkündigt hat? Der Vater, der nah und vertraut ist? Der sich kindlich als «Abba» ansprechen lässt, weil er so zugewandt ist und treu für seine Kinder sorgt?

3.

Die Fragen kommen immer wieder in Krisenzeiten. Wie ist das mit der Corona-Pandemie? Wer ist verantwortlich? Wer macht was richtig oder falsch? Und wo ist Gott? Hat er etwas zu tun mit dieser Pandemie? Und wenn ja, was? Was ist der Auftrag derer, die Gott lieben, in einer solchen Zeit?

Die ordnende Struktur, die wir der Welt gegeben haben, zielt auf handhabbare, einfache Unterscheidungen und Antworten. Und gerade die gibt es jetzt nicht. Weder einfach, noch einheitlich.

Noch deutlicher wird das dann, wenn und wo wir selbst betroffen sind. Ihr als Gemeinde habt eine solche krisenhafte Erfahrung im Tod von Christian Hagen erlitten. Wie geht das zusammen mit dem, was wir von Gott bekennen? Was er von diesem Gott verkündigt hat?

4.

Am Karfreitag gibt es darauf keine Antwort. Da braucht es den dritten Tag. Es braucht ein neues Handeln und Reden Gottes. Wie in dem alten Zeugnis aus dem Jesajabuch. Hier bildet dieses neue Reden Gottes den Rahmen. Gott selbst nimmt das Wort. «Mein Knecht wird Erfolg haben», hören wir ihn sagen. «Er ist gerecht und bringt vielen Gerechtigkeit. Ihre Schuld nimmt er auf sich.»

Wo Gott redet (wie hier) und handelt (wie an Ostern), da sortiert sich die Welt neu. Da sortiert sich auch unser Leben und unsere Sicht auf uns und die Welt neu. «Wir hatten uns verirrt wie Schafe.» – Wir! Nicht die anderen. Wir! «Jede/r kümmerte sich nur um den eigenen Weg.» Ich und du, wir – auch wir Gläubigen! – haben immer nur uns selbst im Blick. Ich mache *mich* zum Massstab und sortiere die Welt nach *meiner* Massgabe.

Mit diesem Knecht – und wir sagen: mit Jesu Tod am Kreuz – bringt Gott das heilsam durcheinander. Gott steht nicht bei denen, für denen unsere Rechnung aufgeht. Er stellt sich zu denen, die untergehen oder scheitern, die ausgestossen, geschlagen, verachtet, gedemütigt sind. Vor denen man das Gesicht verhüllt. Er wird selbst einer von ihnen. Er stellt sich zu ihnen, nimmt ihre Stelle ein. Wer Gott sucht, die und der muss ihn fortan hier suchen.

5.

Was heisst das für uns?

Zunächst: Ich kann aufhören, die Welt so zu sortieren, dass ich mich dabei möglichst schadlos halte und makellos dastehe:

Er wurde gequält, weil *wir* schuldig waren.

Er wurde misshandelt, weil *wir* uns verfehlt hatten.

... *Wir* hatten uns verirrt...

Ich gehöre zu denen, die zur Unordnung in dieser Welt – wesentlich – beitragen. Doch da steht einer für mich ein. Er trägt das Unheil, das ich verursache. Ich bin nicht besser als du. Lass uns nicht so tun, als müsstest du besser sein als ich, damit ich dich respektieren kann! Du und ich – wir – wir haben uns verirrt. Wir irren viel. Unser Heil liegt nicht in unserer Rechtschaffenheit – sondern darin, dass ein anderer für uns eintritt.

Wie also gehen wir miteinander um – auch und gerade dann, wenn Fehler passieren? Wenn falsche Entscheidungen getroffen werden? – «Wir werden in ein paar Monaten wahrscheinlich viel einander verzeihen müssen», sagte der deutsche Gesundheitsminister Jens Spahn am Anfang der Pandemie 2020². In einer Situation, wie niemand von uns sie bisher erlebt hat, fallen Entscheidungen, die wir später bereuen oder revidieren müssen. Ob es um die Bestellung von Impfdosen geht oder um Einschränkungen oder Verträge oder ... Wie gehen wir – unter dem Kreuz Jesu – damit um? Wie sprechen wir mit anderen über die Massnahmen und Entscheidungen und diejenigen, die sie verantworten? – Wer den Gekreuzigten die eigene Stelle einnehmen sieht, steigt aus der selbstgerechten und besserwisserischen Dynamik, in der über die Verantwortlichen gesprochen und hergezogen wird.

Und ein Letztes möchte ich noch andeuten. Ich hatte vorher von den Mustern gesprochen, mit denen in den Passionserzählungen Menschen reagieren: die Frommen unter dem Kreuz, die jubelnde und enttäuschte Menge, die völlig verstörten Schüler Jesu.

Mit Karfreitag und Ostern gibt es eine neue Position, die wir einnehmen können. Sie leuchtet am Rande in den Passionserzählungen ebenfalls bereits auf. Jesus fragt in Gethsemane die schlafenden Schüler: «Könnt ihr nicht eine Stunde mit mir wachen?» Er fordert also seine Schüler auf, bei ihm zu bleiben im Dunkel, im Ringen, im Leiden. Das tun Christ/innen. Für mich einzigartig hat das Dietrich Bonhoeffer in seinem Gedicht «Christen und Heiden»³ auf den Punkt gebracht, mit dem ich die Predigt schliesse:

Menschen gehen zu Gott in ihrer Not,
flehen um Hilfe, bitten um Glück und Brot,
um Errettung aus Krankheit, Schuld und Tod.
So tun sie alle, alle, Christen und Heiden.

Menschen gehen zu Gott in Seiner Not,
finden ihn arm, geschmäht, ohne Obdach und Brot,
sehnen in verschlungen von Sünde, Schwachheit und Tod.
Christen stehen bei Gott in Seinen Leiden.

Gott geht zu allen Menschen in ihrer Not,
sättigt den Leib und die Seele mit Seinem Brot,
stirbt für Christen und Heiden den Kreuzestod,
und vergibt ihnen beiden.

Amen.

² vgl. Onlineausgabe des Tagesspiegel vom 25. April 2020, Kurzlink: <https://is.gd/ixitup> (zuletzt aufgerufen am 1. April 2021)

³ nach: Bonhoeffer, Dietrich. Von guten Mächten. Gebete und Gedichte. München, ⁶1987, S.24